

botschaft an den König von Sachsen geschickt; aber er hatte zu zeitig triumphirt, dem als sich die Sonne zum Untergange neigte, stand es bei Wachau für beide Seiten fast wie beim Beginne des furchtbaren Kampfes, während bei Mödern Blücher die größten und unzweifelhaftesten Vortheile errungen hatte. Dort hatten die Preußen, besonders das ausgezeichnete Dorf'sche Corps, den blutigsten Kampf des ganzen Krieges zu bestehen: drei Mal mußten sie das Dorf im Sturme nehmen und drei Mal wurde es ihnen wieder entrisfen, aber zuletzt behielten sie dennoch den Sieg, welcher freilich durch den Heldentod einer ungemein großen Anzahl muthiger Jünglinge und Männer erkauft war.

Napoleon mochte schon nach diesem ersten Tage ahnen, daß ihn das Schlachtenglück verlassen habe: sein Vertrauen zum Siege wankte, darum versuchte er am folgenden Tage, die Oesterreicher durch große Versprechungen zum Verrath und Abfall von ihren Waffenbrüdern zu verführen. Seine Anerbietungen aber wurden zurückgewiesen, und er mußte sich zum erneuten entscheidenden Kampfe vorbereiten. Am 17. October geschah nichts von Bedeutung; desto heftiger wurde die Schlacht am 18. wieder begonnen. Napoleon hatte seine Stellung an diesem Tage in Probstheida genommen; sein Standort war auf einem Hügel bei einer halb zerstörten Windmühle. Um dieses Dorf entbrannte der schrecklichste Kampf, welcher zahllose Opfer hinraffte, so daß die Kämpfenden zuletzt kaum noch über die Haufen der Leichen hinwegsteigen konnten. Die drei verbündeten Herrscher hielten selbst auf einer Anhöhe in der Nähe und sahen die übermenschlichen Anstrengungen der Ihrigen. Um halb 5 Uhr beschloßen sie, das Stürmen aufzugeben und der tapferen Krieger zu schonen, denn schon war an mehreren Punkten der Sieg errungen. Besonders hatten der Kronprinz von Schweden und Blücher dem Marschall Ney auf dem andern Flügel eine gänzliche Niederlage beigebracht, und um die Hoffnungen Napoleon's vollends zu vernichten, waren während der Schlacht die sächsischen Truppen, welche schon längst nur gezwungen unter den Franzosen gekämpft, mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen zu ihren deutschen Brüdern übergegangen. Napoleon konnte nur noch daran denken, seinen Rückzug zu sichern. Auf dem Hügel neben der zerfallenen Mühle saß er auf einem hölzernen Schemel und dictirte mit zerstörtem, bleichem Angesicht die Befehle zum Rückzuge; dann sank er, von Erschöpfung übermannt, bei einbrechender Nacht in einen leichten Schlummer. Schon nach einer Viertelstunde aber sprang er auf und eilte nach Leipzig dort sein letztes, flüchtiges Nachtlager zu halten.

Noch in derselben Nacht begann der Rückzug der unermesslichen Schaaren, welche der französische Gewaltthaber zur Befestigung seiner Weltherrschaft herbeigeführt hatte, und welche jetzt, tief gedemüthigt, froh waren, wenn sie den sichern Rückweg in die Heimath gewinnen konnten. So ängstlich und hastig war ihr Drängen nach dem einen Stadttore, durch welches sie ziehen mußten, daß Napoleon selbst, als er am Morgen hinausfahren wollte, keinen Durchgang durch das wirre Treiben zu finden vermochte und auf einem andern Wege heimlich davonziehen mußte. Während die Franzosen so ihre Flucht beeilten, wurde plötzlich die Brücke über den Elsterfluß, welche sie